

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 32

Artikel: Ein neuer Schriftsteller
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrath Dr. Emil Welti.

In der Reihe unserer lebenden schweizerischen Staatsmänner steht Bundesrath Dr. Emil Welti unbedingt obenan. Emil Welti ist ein Jurzacherkind und wurde im Jahre 1825 geboren. Nachdem der Knabe das Gymnasium der Aarauer Kantonschule absolviert, widmete er sich während vier Jahren auf den Universitäten Jena und Berlin dem Rechtsstudium und kehrte 1847, gerade beim Ausbruche des Sonderbundsstriges nach Hause zurück. Als Freiwilliger machte Welti in der dritten Division unter Oberst Donaz den Feldzug gegen Luzern mit und eröffnete nach Beendigung desselben in seinem Heimorte Jurzach ein Advokaturbureau. Doch schon wenige Jahre darauf wurde er zum Präsidenten des Bezirksgerichtes Jurzach ernannt und 1856 auch in den aargauischen Großen Rath gewählt. Noch im gleichen Jahre berief diese Versammlung Emil Welti in den Regierungsrath, in welcher Behörde er als Direktor des Justizdepartementes Treffliches gewirkt und besonders mit allen Kräften die bürgerliche Gleichstellung der aargauischen Israeliten angestrebt hat. Später übernahm Welti das Erziehungsdepartement und sein Werk war die Reorganisation des gesammten Elementar- und höheren Unterrichtswesens, die Ausarbeitung und Einführung neuer, zeitgemäßer Lehrmittel, die finanzielle Besserstellung der Primarlehrer.

Neben seiner kantonalen Stellung verlor Welti auch die eidgenössische Politik nicht aus dem Auge. Als Mitglied des Ständerathes nahm er in dieser eidgen. gesetzgebenden Behörde, mit deren Präsidentschaft er zu verschiedenen Malen beehrt wurde, eine hervorragende Stellung ein, vorzüglich in Fragen, welche das Eisenbahn- oder das Militärwesen betrafen. In der Armee rückte er bis zum eidgenössischen Oberst vor. Zur Zeit der Bewaffnungsfrage war er ein äußerst thätiges Mitglied der in Aarau versammelt gewesenen Kommission für Prüfung der verschiedenen Hinterladungssysteme. Vom Bundesrath wurde Welti in dieser Zeit zwei Mal in das „von Parteien erhitzte“ Genf geschickt. „Seine Vermittlung“ — schreibt ein Biograph über ihn — „entwaffnete daselbst die Streitenden und sein ausgleichender Gerechtigkeitsinn wurde damit anerkannt, daß ihn die Stadt mit ihrem Bürgerrechte beschenkte“.

Trotz seiner überhäuften Amtsgeschäfte fand Emil Welti noch Zeit, Privatstudien obzuliegen und es ist namentlich das Gebiet der Geschichte, aus dem er werthvolle Arbeiten zu Tage gefördert hat.

Im Dezember 1866 wurde der damalige aargauische Regierungsrath Emil Welti, nachdem er kurz vorher von der Universität Zürich mit der

Verleihung des juridischen Doctordiploms ausgezeichnet worden war, von der Bundesversammlung zum Mitgliede des Bundesrathes an Stelle des zurücktretenden Herrn Frey-Herosé gewählt. Gleich mit seinem Eintritte in das neue Amt übernahm Welti die Führung des Militärdepartements, welche er auch, mit Ausnahme der zwei Perioden, während welcher er von den eidgen. gesetzgebenden Räten zum Ehrenposten eines Bundespräsidenten berufen worden, bis heute beibehalten hat. Schon im Jahre 1868 wurde Welti zum Vizepräsident des Bundesrathes und 1869 zum Bundespräsident ernannt, welche letztere Stelle er 1872 neuerdings bekleidete. Und als er im Dezember 1874 zum dritten Male die Bundespräsidentschaft übernehmen sollte, schlug er die Annahme dieser Wahl aus, weil er in seinem patriotischen Streben es für besser hielt, an der Spitze des Militärdepartements zu bleiben und die neue Organisation des schweiz. Militärwesens durchzuführen. Als eidgen. Militärdirektor hat Bundesrath Welti Großes geleistet. Schon im Jahre 1868 hatte er einen Entwurf zu einer neuen Militärorganisation ausgearbeitet, eine Arbeit, die aber, mit Rücksicht auf die bevorstehende Revision der Bundesverfassung, in den eidg. Räten nie zur Berathung kam. Und wenn auch dieser erste Entwurf es direct zu keinem praktischen Erfolge brachte, so hat er doch relativ dadurch vieles genügt, daß er der Revision unseres eidg. Grundgesetzes gewaltig vorarbeitete. Welti's vornehmstes Werk ist jedoch die neue Organisation unserer Armee, welche mit Anfang dieses Jahres in Kraft getreten. Von ihm selbst ist der Entwurf, der in seinen hauptsächlichsten Punkten von den gesetzgebenden Räten für gut befunden wurde, von ihm selbst die den Entwurf begleitende Vorschläge, eine geradezu klassische Arbeit. Was Andere auf dem Gebiete des Rechts durchzuführen wollten, die Unifikation, das will Welti auf dem Gebiete des Militärwesens thun. Sein Wahlspruch ist, wie auch derjenige so vieler anderer trefflicher Schweizer: Ein Recht — Eine Armee. Und wenn es je einen Mann gegeben, der seinen Wahlspruch in seiner konsequentesten Weise durchzuführen im Stande sein wird, so ist es unbedingt Welti.

Bundesrath Dr. Emil Welti ist ein glänzender Redner und es ist jedesmal ein Ereigniß, wenn er in einem der eidg. Räte das Wort ergreift. Ein schöner, kräftiger Vortrag, eine urgesunde Logik, eine seltene oratorische Gewandtheit sind diesem Manne in überaus reichem Maße zugetheilt und selten fehlt seiner Rede der gewünschte Erfolg.

Konkurrenz.

Man versichert von zuverlässiger Seite, die Nationalbahn habe $\frac{2}{3}$ der Schützen nach Stuttgart geführt und die Nordostbahn nur $\frac{1}{3}$ und zwar diejenigen ohne die Fahne, obgleich es doch bekannt genug sei, die N. O. B. hätte wegen viel solidem Baue viel die größere Sicherheit gewährt.

Wir möchten weder die eine noch die andere Bahn die bedeutendere nennen, besonders weil beide ihre Knotenpunkte haben, aber das dürfen wir denn doch bezeugen, daß die Nationalbahn unsere Fahnen unverkürzt an Ort und Stelle brachte.

Die Mitgegangenen.

Strike am Gotthard.

Am „Bach der Zukunft“ strikten laut zuverlässigen Nachrichten die Italiener wegen zu geringer Löhnung und zu schlechter Kost. Das Militär mußte einschreiten und nun arbeitet Alles wieder.

Wir möchten in Folge dessen die Protokollirung über diesen Vorfall in nachstehender Weise beliben: „Die Arbeiterstrike vermochten das große Werk nicht zu hemmen; das freundliche Einverständnis der Arbeiter mit den Bau-Unternehmern wurde selbst vom Unermilitär durch einige Flintensalven freudig anerkannt“.

Die Jünger der Clio.

Eaux et Forêts.

O der Dual und o der Schand'!
Ueber dich Konkurs erkannt!
Rehre doch den Spieß nur um,
Schreib: Mein liebes Publikum,
Wir sind nun so weit gebiehen
Geld zu nehmen, hergeliehen;
Möglichst billig doch im Kurs,
Darum also der Konkurs!

Ghrsam. Nun der Bischof Greith hat sich gehörig herausgebissen wegen jener Firmeleien im Kanton Thurgau.

Ghrlich. Na wo denn?

Ghrsam. Wo denn sonst als in den Zeitungen?

Ghrlich. Ja, das glaub ich wohl, da braucht man keine Zähne!

Ghrlich. Hast du's gelesen, die Neuenburger wollen den Staatsrath reduzieren.

Ghrsam. Nun, das ist sehr löblich; aber warum geht's denn mit der Reduktion des Zürcher Kantonsrathes nicht vorwärts?

Ghrlich. Nun, wie heißt? Der ist ja sonst schon sehr reduziert!

Berichtigung.

Am irrigen Auffassungen vorzubeugen, theilen wir mit, daß derjenige Herr Arnold, dessen muthiges und energisches Auftreten bei den Unruhen am Gotthardtunnel in den Blättern so anerkennend hervorgehoben wird, nicht etwa der eidg. Oberst Arnold von Altorf, sondern Herr Posthalter Arnold von Göschenen ist.

Ein neuer Schriftsteller.

Jüngst erschien auf dem Büchertisch ein neues Werk, dessen hübscher Einband vom Inhalt wohlthuend absieht. Es enthält daselbe 413 Reden eines gewissen Mastai Feretti, unter dem Pseudonym Pio IX. Der noch studirende, ziemlich jugendliche Verfasser, den offenbar nur ökonomische Verlegenheiten zur Herausgabe veranlaßten, dürfte seinen Weg machen, obgleich er am Erfolg seines Erstlings zweifelt; in seiner Bescheidenheit scheint er nämlich zu glauben, Niemand werde sein Werk zu Ende lesen, wenigstens läßt sich dieß herauslesen aus dem angebrachten Motto: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“